# Leipziger Tageblatt und Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Abend-Ausgabe

107. Jahrgang

**Bezugspreise:** für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2mal täglich ins Haus geliefert monatlich 1.25 M., vierteljährlich 3.75 M. Bei der Geschäftsstelle, unseren Filialen und Ausgabestellen abgeholt: monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch die Post: innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M., ausschließlich Postbestellgeld. Das Leipziger Tageblatt erscheint werktags 2mal, Sonn- u. Feiertags 1mal. In Leipzig, den Nachbarorten und den Orten mit eigenen Filialen wird die Abendausgabe noch am Abend des Erscheinens ins Haus geliefert. Berliner Redaktion: In den Zelten 17, Fernsprech-Anschluß: Moabit Nr. 467.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8. • Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694.

**Anzeigenpreise:** für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 1spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 M., von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.20 M., Familien- u. kleine Anzeigen die Petitzeile nur 20 Pf., Inserate von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 30 Pf. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschrift im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagegebühr: Gesamtauflage 5 M. pro Tausend exkl. Postgebühr. Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen des Leipziger Tageblattes und allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Geschäftsstelle für Berlin u. die Pr. Brandenburg: Direktion Walter Flegel, Berlin W. 10, Margarethenstraße 8. Fernsprech-Anschluß: Lützow 6971.

Nr. 501. Donnerstag, den 2. Oktober. 1913.


## Das Wichtigste.

* Die griechischen Truppen in Debeagatsch haben den Befehl erhalten, unverzüglich die Stadt zu verlassen. (S. bes. Art.)

* Aus Paris verlautet, daß die Grundlage der künftigen französisch-spanischen Entente bereits feststeht. (S. Ausl.)

* Die Bank von England hat den Diskont von 4½ auf 5 Prozent erhöht.

## Zentralverband Deutscher Industrieller und sächsische Industrie.

Aus sächsischen Industriekreisen schreibt man uns: „Die „Leipziger Zeitung" veröffentlichte in ihrer Nr. 223 einen Aufsatz über den Zentralverband Deutscher Industrieller, der sich dagegen wendet, daß der Zentralverband lediglich die Schwerindustrie Rheinland-Westfalens vertrete und nicht das Recht habe, im Namen der verarbeitenden Industrie und vor allem der sächsischen Industrie zu sprechen, weil er „nur eine Handvoll" direkter Mitglieder in Sachsen habe. Die „Leipziger Zeitung" weist demgegenüber darauf hin, daß dem Zentralverband Deutscher Industrieller 197 korporativ angeschlossene Organisationen angehörten, die ihrerseits etwa 55 000 Einzelmitglieder umfassen. Darunter befänden sich auch eine Anzahl Körperschaften, deren Mitglieder in Sachsen ansässig sind. In ihren weiteren Ausführungen stellt die „Leipziger Zeitung" dann die Behauptung auf, daß der Zentralverband mit seinen 55 000 ihm angeschlossenen Industriefirmen gegenüber den 5000 Mitgliedern des Verbandes Sächsischer Industrieller und den Mitgliedern des Bundes der Industriellen die wirtschaftlich weitaus stärkste, die Interessen der Gesamtindustrie vertretende Körperschaft sei.

Die Ausführungen der „Leipziger Zeitung" sind bedauerlich, weil sie die angegriffenen Kreise zwingen, die Verschiedenheit der Auffassung über Bedeutung und Stärkeverhältnis der in Frage kommenden Organisationen aufs neue zu erörtern und ihnen so die Möglichkeit nehmen, Ruhe zu sachlicher Arbeit und Hervorhebung der einigenden Gesichtspunkte zu finden. Gegenüber den die Bedeutung des Bundes der Industriellen und des Verbandes Sächsischer Industrieller herabsetzenden Aeußerungen der „Leipziger Zeitung" ist es notwendig, folgende Feststellungen zu veröffentlichen:

Zunächst wird in der „Leipziger Zeitung" keine Antwort auf die Frage gegeben, wieviel Einzelmitglieder der Zentralverband im Königreich Sachsen wirklich hat. Auf diese Frage kommt es aber an, wenn man den Verband Sächsischer Industrieller mit den dem Zentralverband indirekt durch Korporationen angeschlossenen Mitgliedern vergleichen will. Im Verband Sächsischer Industrieller besteht zwischen den Einzelmitgliedern und der Verbandsleitung ein ganz enger Konnex, der durch die Zahlung eines Jahresbeitrages, dem Stimmrecht auf der Generalversammlung und der persönlichen Fühlungnahme zwischen jedem Mitglied und der Leitung des Verbandes gewährleistet ist. Diejenigen Mitglieder dagegen, die dem Zentralverband als indirekte Mitglieder durch einen Verband angeschlossen sind, sind vielfach, wie der Verband Sächsischer Industrieller feststellen konnte, von der Tatsache ihrer indirekten Zugehörigkeit zum Zentralverband gar nicht unterrichtet. Sie zahlen an den Zentralverband weder einen Beitrag noch haben sie die Möglichkeit, ihre Meinung im Zentralverband zum Ausdruck zu bringen, da dieser Mitgliederversammlungen überhaupt nicht kennt, sondern lediglich die Delegierten der angeschlossenen Verbände zu Delegiertenversammlungen einladet. Im Gesamtvorstand des Verbandes Sächsischer Industrieller sind, wenn man der Zählung der „Leipziger Zeitung" folgt, ebenfalls mehrere Industrielle, die auf diese „indirekte" Weise dem Zentralverband angehören, darunter selbst der Vorsitzende des Verbandes Sächsischer Industrieller. Niemals aber haben diese Persönlichkeiten, so vor kurzem auch maßgebenden Behörden Sachsens gegenüber, irgendein Hehl daraus gemacht, daß sie lediglich den Verband Sächsischer Industrieller als ihre Vertretung ansehen.

Als gänzlich verfehlt muß es weiter neben der willkürlich konstruierten großen Ziffer von indirekten Mitgliedern, bei denen übrigens eine ganze Reihe von Doppelzählungen unvermeidlich sind, erscheinen, wenn die auf ganz Deutschland sich erstreckende Zahl der indirekten Mitglieder des Zentralverbandes der satzungsgemäß auf das Gebiet des Königreichs Sachsen sich beschränkenden Zahl der Mitglieder des Verbandes Sächsischer Industrieller gegenübergestellt wird. Wenn hieraus das Ueberwiegen der Bedeutung des Zentralverbandes gefolgert werden soll, so würde das derselben Methode entsprechen, als wenn man das Königreich Sachsen selbst als bedeutungslos darstellt, indem man seine Bevölkerungsziffer mit der des Deutschen Reiches oder etwa die Pferdestärken der sächsischen Industriebetriebe mit denen der gesamten deutschen Industriebetriebe vergleicht. Ein Vergleich läßt sich, wenn überhaupt, naturgemäß doch nur durchführen zwischen den direkten Mitgliedern des Verbandes Sächsischer Industrieller in Sachsen und den direkten Mitgliedern des Zentralverbandes in demselben Gebiete. Daß dieser Vergleich völlig zugunsten des Zentralverbandes ausfällt, unterliegt keinem Zweifel. Der Zentralverband Deutscher Industrieller selbst hat bisher noch nie zu behaupten gewagt, daß er im Königreich Sachsen eine dem Verband Sächsischer Industrieller ebenbürtige Vertretung besitze. Diese Behauptung ist erst der „Leipziger Zeitung" vorbehalten gewesen.

Was schließlich die Schwerindustrie innerhalb des Zentralverbandes anbetrifft, so läßt sich auch hierüber ziffernmäßig ein Beweis des Ueberwiegens oder Nichtüberwiegens nicht führen. Finanziell überwiegt jedenfalls die Schwerindustrie im Zentralverband ganz bedeutend. Hat sich doch seinerzeit das Kohlensyndikat bereit erklärt, für die Bueckspende, die einen Betrag von 700 000 ℳ erreichte, allein 250 000 ℳ zur Verfügung zu stellen, so daß man also doch wohl nicht ohne Berechtigung davon sprechen kann, daß in erster Linie die rheinisch-westfälische Schwerindustrie im Zentralverband tonangebend ist. Es darf vielleicht weiter darauf hingewiesen werden, daß der Syndikus des Verbandes Sächsischer Industrieller, als er im Jahre 1908 auf Anregung sächsischer Textilindustrieller, die ebenfalls „indirekte" Mitglieder des Zentralverbandes waren, gegen die Preis- und Lieferungspolitik des Kohlensyndikates im Reichstag auftrat, gerade von den Organen des Zentralverbandes aufs heftigste angegriffen wurde, der trotz des Protestes vieler seiner sächsischen indirekten Mitglieder den Standpunkt des Kohlensyndikates billigte. Auch im Kampfe gegen die Schiffahrtsabgaben, der für sie eine Lebensfrage ist, hat die sächsische Industrie niemals die geringste Unterstützung vom Zentralverband gefunden. In den dem Zentralverband nahestehenden Organen ist sie aber wiederholt als unbedeutend hingestellt worden. Das Wort von denjenigen, „die mit einigen Ellen Band in der Tasche zu ihren Abnehmern hinreisen und diesen in heftigem Kampfe mit 30 bis 40 Konkurrenten ihre Waren aufzureden versuchen", war zweifellos auf die sächsische Industrie gemünzt, und erst vor 14 Tagen noch hat die „Deutsche Volkswirtschaftliche Korrespondenz" in einer Verteidigung des Zentralverbandes unter Angriffen gegen den Bund der Industriellen die Begründung des Deutsch-Oesterreichischen Wirtschaftsverbandes, zu denen Persönlichkeiten wie der Geheime Kommerzienrat Lehmann-Dresden gehören, als „Großmannssucht einiger Kleinindustrieller" bezeichnet. Daß der Zentralverband in neuester Zeit sich bemüht hat, nach außen hin das Ueberwiegen der Schwerindustrie zurückzudrängen und Vertreter der verarbeitenden Industrie in seinen Versammlungen mehr zu Worte kommen zu lassen, soll im übrigen nicht bestritten werden. Das alles aber ändert nichts an der Tatsache, daß einmal die sächsische Industrie zu beinahe 80 Prozent im Verband Sächsischer Industrieller ihre Vertretung findet und daß weiterhin, wenn man lediglich die verarbeitende Industrie zählt, auch nicht der geringste Zweifel darüber bestehen kann, daß diese in erster Linie im Bund der Industriellen vertreten ist, der, wenn er die Rechnung seiner „indirekten" Mitglieder aufmachen wollte, wahrscheinlich zu noch viel höheren Ziffern seiner indirekten Einzelmitglieder gelangen würde, als der Zentralverband Deutscher Industrieller.

Ein Kapitel für sich ist übrigens die Stellungnahme der „Leipziger Zeitung" in dem Kampf der zentralen Industrieorganisationen. Es scheint, als wenn ein einflußreiches Mitglied der Ersten Ständekammer, das auch unter den Ehrengästen auf der Leipziger Tagung des Zentralverbandes besonders aufgeführt wurde, obwohl seine Beziehungen sonst in landwirtschaftlichen Kreisen wurzeln, seinen oft merkbaren Einfluß neuerdings

## Kapitän Scotts Ende.

Wie wir kürzlich mitteilen konnten, wird das hinterlassene Polartagebuch des Kapitän Scott demnächst im Brockhausschen Verlage erscheinen. Aus diesem Anlaß werden die folgenden Einzelheiten über den letzten furchtbaren Kampf der Expedition, wie sie sich in dem Buche aufgezeichnet finden, von besonderem Interesse sein.

Unter den schwierigsten Bedingungen, vom Blizzard umtobt und von den scharfen Eiskrusten wie mit Messern geschnitten, dringen Scott und seine vier tapferen Begleiter unaufhaltsam vorwärts dem Pole zu.

Die körperliche Verfassung ist verhältnismäßig gut. Dr. Wilson leidet zwar an Schneeblindheit, und Evans hat sich bei der Reparatur eines Schlittens eine Wunde an der Hand beigebracht, die nicht zuheilen will. Aber der Wille ist ungebrochen und der Mut vorzüglich. Am 7. Januar schreibt Scott in sein Tagebuch: „Ich hoffe, es wird keine weiteren Schwierigkeiten mehr machen. Unsere Vorräte reichen völlig aus. Welches Glück für uns, daß wir uns so reichlich versehen haben. Wir sind in der Tat eine ausgezeichnet ausgerüstete Expedition." Am folgenden Tage wird der Rekord Shelletons gedrückt. Nur noch 85 Meilen vom Pole! Durchschnittlich werden 12 Stunden marschiert, was bei dem schweren Gewicht des Schlittens, den sie nach sich ziehen, eine überaus tüchtige Leistung ist, vor der man allen Respekt haben muß. Der munterste von allen ist der kleine Bowers. Er verliert den Humor nicht und ist stets bereit, den anderen zu helfen. Mitte Januar wird das Wetter etwas besser. Die Sonne tritt hervor. Wind und Kälte lassen etwas nach.

Am 14. Januar berichtet das Tagebuch: „Nur noch 27 Meilen vom Pol entfernt und Vorräte für neun Tage. Wir werden es jetzt machen können!" Sie machten es — aber nicht, wie sie es gehofft hatten. Ihre Flagge war nicht die erste, die am Pole flatterte. Am Morgen des 16., nachdem sie bereits zwei Stunden marschiert sind, entdecken die scharfen Augen Bowers einen Gegenstand in der Ferne, den er noch nicht recht bestimmen kann, den er aber für einen Steinhügel hält. Eine besondere Unruhe bemächtigt sich seiner und treibt auch die anderen rascher vorwärts. Eine halbe Stunde später entdeckt er sogar einen schwarzen beweglichen Punkt über dem Hügel, und jetzt sehen sie auch auf dem Boden Spuren: Schlittengeleise, Skispuren und neben ihnen ganz deutlich Hundefährten. Das können nur die Norweger gewesen sein. Sie sind ihnen zuvorgekommen. . . . Scott schreibt in sein Tagebuch nur die trostlosen Zeilen: „Es ist eine schreckliche Enttäuschung. Ich bin traurig, namentlich meiner tapferen Gefährten wegen."

Trotz dieser Entdeckung beschlossen sie doch noch weiter vorzudringen und den Pol aufzusuchen. Am 17. Januar schlagen sie ihr 69. Lager in der Nähe des Poles auf. Bei einem überaus heftigen Wind und einer Temperatur von — 22° ist es ein besonders schlechter Tag. Es ist, wie Scott schreibt, „diese eigenartige, feuchte Kälte in der Luft, die einem das Mark in den Knochen erschauern macht." Sie folgen den norwegischen Spuren und kommen nach ungefähr 3 Meilen zu zwei kleinen Eishügeln. Am folgenden Tag unternehmen sie wissenschaftliche Beobachtungen und bestimmen, daß sie immer noch drei und eine halbe Meile vom Pole entfernt sind. Eine Meile weiter entdecken sie ein Zelt, auf dem die norwegische Flagge weht. In dem Zelt finden sie die Namen der 5 Norweger: Amundsen, Bjaaland, Hanssen, Wisting und Hassel, die am 16. Dezember 1911 den Pol erreicht hatten. Mehrere Gegenstände sind in dem Zelt, das nur von einem einzigen Bambusstab gehalten wird, zurückgelassen. Es scheint, als ob das Wetter damals wärmer gewesen ist. Auch eine Notiz von Amundsen an Scott liegt dabei, der ihn bittet, einen Brief an König Haakon zu befördern.

Am Pol selbst errichten sie einen Eishügel, in den sie die englische Flagge stecken und photographieren sich. Zwei Tage bleiben sie am Pol mit ernsten wissenschaftlichen Untersuchungen beschäftigt.

Am 19. Januar geht es zurück. Ein neuer, fürchterlicher Kampf beginnt, der Kampf mit den eigenen Spuren. Sie müssen ihnen folgen, wenn sie die einzelnen Nahrungsdepots, die sie unterwegs angelegt haben, erreichen wollen. Die Witterung ist zunächst erträglich. Der Wind weht im Rücken und gelegentlich tritt sogar die Sonne hervor. Dann aber setzt das Unwetter schreckhaft ein. Der Kampf gegen die Elemente muß mit Aufbietung aller Kräfte geführt werden. Mehrmals haben sie die Spuren verloren und werden zu Umwegen gezwungen. Der Hunger wächst und mit ihm die entsetzliche Angst. Aber immer finden Bowers scharfe Augen sich zurecht und retten die kleine Kolonne.

Anfang Februar beginnt der Rückmarsch über den schwierigen Gletscher. Er dauert 11 Tage. Trotz der schwierigen Bedingungen und der drohenden Nahrungssorge wird noch ein Tag auf dem Gletscher zugebracht mit geologischen Studien. So wird unter anderem ein Kohlenflöz gefunden. Der 11. Februar wird als „der schlechteste Tag, den wir auf unserer bisherigen Reise gehabt haben", verzeichnet. Tee und Biskuits müssen genau berechnet und auf das Minimum beschränkt werden.

Das Schrecklichste aber ist, daß einer der Gefährten, Evans, zusammenbricht. Er, der kräftigste und tapferste von allen, ist bei dem Marsch über den Gletscher zweimal in Gletscherspalten gefallen und hat dabei eine innerliche Erschütterung erlitten. Er muß langsamer gehen und verschleppt so das Tempo der anderen. Dann bleibt er plötzlich zurück. Als er nach einiger Zeit nicht wiederkehrt, suchen sie ihn auf und finden ihn zusammengebrochen. Am 17. Februar gegen Mitternacht stirbt er.

Und dann beginnt auch Cates zu wanken. Er leidet entsetzlich an erfrorenen Füßen und schleppt sich mit letzter Kraft vorwärts. Acht Tage kämpft er sich, von den Freunden aufgemuntert, durch. Am 10. März trägt Scott in das Tagebuch ein: „Wir haben noch Nahrung für sieben Tage und sollten ungefähr 45 geographische Meilen vom Lager entfernt sein, 6 mal 7 — 42. Wir sind dreizehn Meilen zurück, sogar wenn die Ereignisse nicht schlimmer werden. Ich zweifle, ob wir es vielleicht machen werden." Der Wind setzt mit unerhörter Wucht ein. Das Thermometer fällt bis auf 43° und das Tagebuch verzeichnet: „Wir müssen es durchkämpfen bis zum letzten Biskuit." Am 16. März bricht Cates zusammen. Scott schreibt unterm 17.: „Er war eine brave Seele. Dies war das Ende. Er schlief die Nacht, in der Hoffnung, nicht mehr zu erwachen. Aber am Morgen wachte er auf. Es wehte ein entsetzlicher Blizzard. Dann sagte er: „Ich gehe auf einige Zeit hinaus." Dann ging er in den Schneesturm hinein und wir haben ihn nie mehr gesehen."

Die drei Ueberlebenden, Scott, Bowers und Wilson, leiden alle an erfrorenen Gliedern und Schneeblindheit, aber sie wanken nicht und klagen nicht. Ein unerhört starker Schneesturm, bei dem es absolut unmöglich ist, vorwärts zu kommen, hält sie zurück. Und dann kam auch für sie das Ende. Am 29. März schreibt Scott mit fester, sicherer Hand seinen letzten Willen und seinen Aufruf an das Volk nieder. Darauf legen sie sich in ihre Schlafsäcke, um zu sterben.

## Kunst und Wissenschaft.

* **Amtliche Nachrichten von der Universität Leipzig.** Mit Genehmigung des Königl. Kultusministeriums läßt der außerordentliche Professor Dr. phil. et med. Schneider die für das Wintersemester 1913/14 angekündigte Vorlesung über „Philosophie vom Zweck aus, I: Logik" ausfallen. — Diejenigen Kandidaten der Theologie, welche sich vor Ostern 1914 dem Examen pro candidatura zu unterziehen beabsichtigen, werden durch Anschlag der Königl. Prüfungskommission veranlaßt, ihre Anmeldungsgesuche mit den erforderlichen Unterlagen bis spätestens den 20. Oktober d. J. an die Kanzlei der Königl. Prüfungskommission für Theologen (Roßplatz 11) in den Vormittagsstunden von 9—1 Uhr abzugeben oder portofrei dorthin einzusenden.

* **Die Bibliothek einer Bibliophilin auf der Buchgewerbeausstellung.** Die Gruppe „Bibliophilie" der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914 wird auch die Bibliothek einer Bibliophilin zeigen, die noch dadurch an Interesse gewinnt, daß sie nicht eine für Ausstellungszwecke besorgte Zusammenstellung, sondern „echt" ist. Die bekannte rheinische Büchersammlerin, Frau Ida Schoeller-Düren, wird einen großen Teil ihrer wertvollen Bücherei mit der dazugehörigen Einrichtung ausstellen. Der Bibliotheksraum, der erst nach Schluß der Buchgewerbeausstellung seiner eigentlichen Bestimmung im Hause der Sammlerin übergeben wird, ist von Regierungsbaumeister Wilhelm Schleicher-Düsseldorf geschaffen, dem Erbauer der Düsseldorfer Kreuzkirche und vieler besonders durch schöne Innenräume ausgezeichneter Privathäuser im Rheinlande. Der Raum wird mit alten Möbeln aus dem 18. Jahrhundert und dazu passend geschnitzten Schränken ausgestattet, und Frau Schoeller wird hier die besten Stücke ihrer Sammlung „Die Kunst im deutschen Buche des 15. bis 18. Jahrhunderts" ausstellen. Auch in einer anden Gruppe ist diese Sammlung vertreten: In der Sonderausstellung „Die Frau im Buchgewerbe" wird Frau Schoeller in der von ihr geleiteten Abteilung „Frau und Bibliophilie" die Buchkunst des 19. Jahrhunderts an auserlesenen Exemplaren ihrer Sammlung vorführen.

* **Claudels „Verkündigung" in Hellerau.** Bei der Aufführung der „Verkündigung" in Hellerau (5., 11. und 19. Oktober) wird Alexander Moissi erst in den späteren Vorstellungen mitwirken, da er durch seine Neueinstudierung des Tasso, dessen Aufführung sich bekanntlich am Deutschen Theater um 8 Tage verzögerte, so angestrengt ist, daß er sich nicht sofort dem Studium einer neuen Rolle, noch dazu an drittem Ort, widmen konnte. Aus dem gleichen Grunde hat der Künstler bereits seinen eigenen Vorlesungsabend und die Mitwirkung an 3 Vorstellungen im Deutschen Theater absagen müssen. Den Jakobäus spielt in der Premiere Werner Lotz vom Deutschen Theater in Berlin.

* **Aus dem Theaterleben.** Die Einweihung des von Professor Dr. Theodor Fischer in München erbauten neuen Stadttheaters in Heilbronn ist in Gegenwart mehrerer Minister sowie in Anwesenheit des Stuttgarter Generalintendanten Baron zu Putlitz erfolgt. Es wurde der dritte Akt von Richard Wagners „Meistersingern" aufgeführt. — Die deutsche Uraufführung von Galsworthys Tragikomödie „Der Menschenfreund" hat im Karlsruher Hoftheater nur geringen Beifall gefunden, der vorzugsweise der vortrefflichen Darstellung galt. — Das Operettentheater in Hamburg ist vom 1. Januar 1914 ab an die Berliner Cinesgesellschaft verpachtet worden. Es soll in dem Theater ein großes Kino nach Berliner Muster errichtet werden.

* **Die pädagogische Vorbildung der Oberlehrer auf dem Marburger Philologentag.** Aus Marburg wird uns berichtet: Die Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner nahm in ihrer gestrigen Sitzung einen Bericht über die Durchführung des Hamburger Programms entgegen. Das Referat hatte Professor Lehmann (Posen) übernommen, der die Frage untersuchte, was die pädagogische Wissenschaft für die Vorbildung der Oberlehrer zu leisten vermag und was sie wirklich leistet. Nach seiner Ansicht versagt die pädagogische Vorbildung völlig in den großen Fragen der Volksbildung, der Jugendfürsorge, der letzten Prinzipien alles unterrichtlichen Verfahrens (Arbeitsschule). In der Debatte trat der bekannte Marburger Philosoph Professor Paul Natorp für das pädagogische Universitätsseminar ein, das nach Vollendung der eigentlichen Fachstudien die theoretische Unterlage für die spätere praktische Einführung in die Pädagogik geben soll.

**Von der Seedowschen Polarexpedition.** Aus Archangelsk wird gemeldet: Der Dampfer „Olga" hat bei der Insel Matotschkinschar den Kapitän Zacharow und vier erkrankte Matrosen der Polarexpedition Seedows aufgenommen. Die Expedition überwinterte auf den Pankratjewinseln. Zacharow hatte Seedow am 11. August verlassen. Seedow beabsichtigte, Ende August nach Franz-Joseph-Land zu gehen.

* **Eine österreichische Südpolexpedition.** Aus Triest meldet der Draht: Die Vertreter der Regierung und die Seebehörde haben das deutsche Segelmotorschiff „Deutschland", das eigens für die Schiffahrt in Polargegenden erbaut wurde, für den österreichischen Staat angekauft. Ueber den Winter soll eine österreichische Südpol-Expedition ausgerüstet werden, die im März ausfahren soll.

SLUB
Wir führen Wissen.